

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 2004
NNU	73	105 – 116	Konrad Theiss Verlag

Zu den emailverzierten Fibeln der vorrömischen Eisenzeit vom Typ „Helmshagen“*

Von

Andreas Wendowski-Schünemann

Mit 5 Abbildungen

Dem Andenken an Heinrich Fendel (1957–2002)

Zusammenfassung:

Ausgehend von der technologischen Analyse einer emailbügelverzierten Bronzefibel aus Zweedorf (Mecklenburg-Vorpommern) vom Typ Helmshagen werden Fragen zum Typkonzept jener Fibeln diskutiert. Dabei zeigt sich, dass diese Fibeln eine Erscheinung des Jastorfgebietes sind, ferner, dass bügelemailverzierte Fibeln sowohl im Mittellatène- als auch im Spätlatèneschema auftreten, wobei die Forschung eine entwicklungsgeschichtliche und damit auch chronologische Interpretation vom Mittel- zum Spätlatèneschema favorisiert. Herstellungsbedingten Konstruktionen der bügelemailverzierten Fibeln in der Form von Ein- oder Zweigliedrigkeit wurde bislang kaum Beachtung geschenkt. Hier wird erstmals die These vertreten, dass gerade der Zweigliedrigkeit eine potentielle Schlüsselposition im entwicklungsgeschichtlichen Gang der Fibelmode innerhalb des Jastorfgebietes zukommt, denn die Zweigliedrigkeit hat eindeutige Vorläufer bereits in der jüngeren Hallstattzeit und zweitens die Entwicklung bei den emailbügelverzierten Helmshagener Fibeln – sofern die schlechte Quellenlage eine Beurteilung überhaupt zulässt – vom zweigliedrigen Spätlatène- zum eingliedrigen Mittellatèneschema verlief.

Einleitung

In einer jüngst erschienenen Studie zum Einfluss des keltischen Latène auf die Jastorkultur wurde auch dem Email eine gewisse Bedeutung zuerkannt (BRANDT 2001, 158). Dieser, vom Standpunkt der Rohstoffverfügbarkeit sinnfällige Ansatz, wirft Fragen auf, die BRANDT über die Analyse von Innovationsbereitschaft innerhalb eines interkulturellen Kontaktes zu beantworten sucht und für die er Formen eines potentiellen Handels diskutiert. Abgesehen von der Frage, ob denn „die Jastorfer Bevölkerung überhaupt ein attraktiver Tauschpartner für die Kelten gewesen sein“ könnte, scheint nicht so sehr die Verarbeitung, als vielmehr die Verfügbarkeit des Rohstoffes von Bedeutung gewesen zu sein. Die Herstellung der Grundmasse möchte Brandt im Latènebereich ansiedeln, wobei eine zu geringe Fundmenge an

Glasprodukten im Jastorfbereich gegen einen geregelten Handel spreche, somit nur der Rohstoff importiert wurde (BRANDT 2001, 158). Nicht das emailverzierte Schmuckstück selbst wird dabei Objekt eines, wie auch immer gestalteten Handels gewesen sein, sondern ausschließlich die Grundmasse, die für eine Verzierung der Objekte notwendig gewesen ist. Und diese konnte bequem und unter Umständen auch über weite Strecken und quasi in der „Hosentasche“ mitgeführt werden.

Bei den emailverzierten Objekten handelt es sich u. a. um bronzene und eiserne Fibeln, deren Bedeutung und Vielfalt die Forschung zwar schon vor langer Zeit hervorgehoben hatte (KOSSINNA 1907. GAU 1939), deren spezifische Typkonzepte jedoch einiger Erläuterungen bedürfen. Im vorliegenden Beitrag soll es ausschließlich um die bügelverzierten Fibeln gehen,

* Der vorstehende Beitrag ist Herrn Dr. Heinrich Fendel M. A. (†) gewidmet, Freund und Förderer niedersächsischer Archäolometallurgie, früherer Niedersächsischer Landesamt für Denkmalpflege, Hannover. In uneingeschränkter Weise hat er über 10 Jahre meine Fragen zur Fibelkonstruktion und Technik begleitet und mir jedwede Unterstützung zukommen lassen. Wie kaum ein anderer, hat er die technischen Detailuntersuchungen an Fibeln der vorrömischen Eisenzeit des Jastorfbereiches als unabdingbar notwendig erachtet. Dafür bin ich ihm auf das Tiefste verbunden. Dieser Beitrag wäre ebenso nicht zustande gekommen ohne die Hilfestellung zahlreicher Kollegen. Ich möchte daher den Herren Dr. F. Laux, ehemals Helmsmuseum Hamburg, Dr. M. Meyer, Humboldt-Universität Berlin, Dr. R. Voß, Regionalmuseum Neubrandenburg sowie Dr. F. Biermann, Ernst-Moritz-Arndt Universität Greifswald für ihre Unterstützung besonders danken. Herrn PD Dr. U. Veit, Universität Tübingen und Herrn Dr. St. Burmeister, Landesmuseum für Natur und Mensch, Oldenburg, sei für wichtige textkritische Hinweise ebenso herzlichst gedankt.

nicht hingegen um die verschiedenen Formen der verzierten Kugelfibeln. Dabei spielen weniger die Verschiedenartigkeit des Emailbesatzes als vielmehr die unterschiedlichen Fibelschemata – Mittellatène (MLT) bzw. Spätlatène (SLT) – und die Konstruktion in der Form von ein- oder zweigliedrigen Fibeln eine zu bewertende Rolle. Die technologische Untersuchung einer Fibel aus Zweedorf [KatNr. 29] (s. u. Abb. 4 u. 5) vom sogenannten Typ Helmshagen gab hierzu den Ausschlag, das eigentliche Typkonzept und seine Bedeutung für einen Latèneinfluss im Jastorfkulturbereich zu überdenken.

Forschungsstand und Quellenlage

Das Fundmaterial der von der Forschung zum Typ Helmshagen zu zählenden Fibeln zeichnet sich durch einen erheblichen Anteil an Altfunden aus, die die Wirren des zweiten Weltkrieges nicht in jedem Fall überstanden haben. Damit sind Angaben zu den Emailinlagen auf Bügel und Bügelfuß problematisch, denn die entsprechenden Vertiefungen zur Aufnahme der Emailinlage werden zwar genannt, Emailreste jedoch nicht immer erwähnt. Da das „rote Email“ nur im erwärmten Zustand aufgebracht werden durfte, weist HASELOFF (1989, 197) daraufhin, dass die Haftung auf der Metalloberfläche relativ gering gewesen sein wird. Aus diesem Grunde musste die Metalloberfläche vorher aufgeraut werden. Die schlechte Haftung auf der Metalloberfläche mag ein Grund dafür sein, dass bei etlichen Funden die Vertiefungen zur Aufnahme zwar vorhanden, das Email selbst sich aber im Verlaufe der Jahrhunderte langen Bodenlagerung abgelöst hat, somit kaum oder

gar nicht mehr feststellbar war bzw. ist. Neben fehlenden Angaben zum Email sind Angaben zur Konstruktion der Fibeln ebenso selten eindeutig, d. h. Angaben, ob Ein- oder Zweigliedrigkeit vorgelegen hat und wie bei Zweigliedrigkeit die konstruktive Verbindung von Bügelkopf und Spirale umgesetzt worden ist.

Der namensgebende Fundplatz Helmshagen [KatNr. 9] fand bereits 1889 Eingang in die Fachliteratur, als Hugo SCHUMANN in der Zusammenschau von Altfunden verschiedener Urnenfriedhöfe in Pommern auch zwei Helmshagener Funde des Jahres 1869 vorlegte. In einer der Urnen fand sich besagte bügelverzierte Fibel zusammen mit zwei Flügel-nadelresten (SCHUMANN 1889, Taf. XIV) (Abb. 1,6). In der Folge summierte die Forschung unter den emailverzierten Fibeln sowohl die bügel- als auch die kugelverzierten Exemplare (ARNE 1903, mit weiterer Lit.). Gustav KOSSINNA (1907) wies dann auf bronzenen Latèneschmuck hin, der „*offenkundig germanisch*“ sei, dennoch aber mit Blutemail gefüllte Vertiefungen in Form eines „Malteserkreuzes“ trage, somit seine keltische Beeinflussung zeige. Robert Beltz erfasste jene Fibel aus Helmshagen in seiner 1911 erschienenen Studie zu den Latenefibeln nur kurz und wertete sie als Sonderform (BELTZ 1911, Abb. 65), wohin gegen Josef Kostrzewski diese Fibel schließlich nur noch in Zusammenhang mit den assoziierten Flügel-nadeln aus dem Grab Helmshagen erwähnte (KOSTRZEWSKI 1919, 80 Anm. 2).

Eine erste differenzierte Betrachtung der emailverzierten Fibeln unternahm Heinz GAU in seiner 1939 vorgelegten, aber ungedruckt gebliebenen Dissertation.

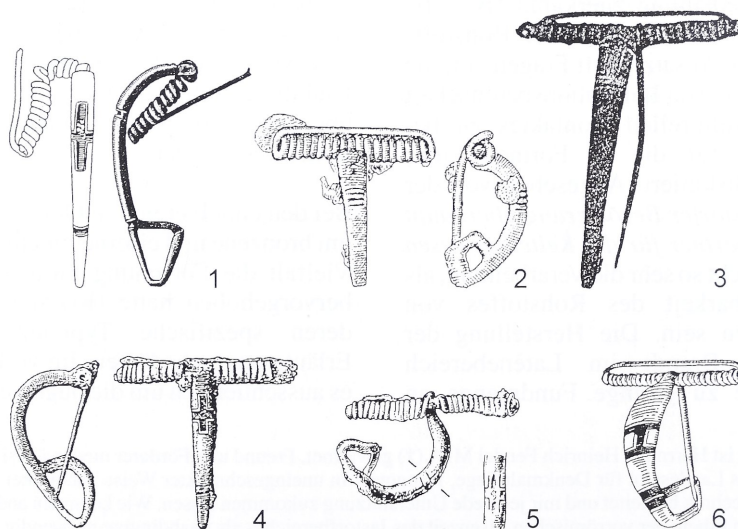


Abb. 1 Bronzene und eiserne Fibeln im Spätlatèneschema vom Typ Helmshagen. 1 Friedrichshof [KatNr. 4]. 2 Zirzow [KatNr. 28]. 3 Thurau [KatNr. 25]. 4 Cosa [KatNr. 1]. 5 Hohensee [KatNr. 10]. 6 Helmshagen [KatNr. 9]. Verschiedene Maßstäbe.

Gau nahm eine Trennung der bügelemailverzierten von den emailverzierten Kugelfibeln vor, bewertete sie als eigenständig und gestand ihr den Status einer „Reihe Helmshagen“ zu (GAU 1939, 68-72). Emailinlagen bei den MLT-Schemafibeln zeigten sich ihm als „blaige Oxydation“ in Vertiefungen auf der Bügelklammer und dem zurückgebogenen Fußstück. Alle Stücke waren, soweit erhalten, mit einer breiten Spirale und eisernen Achse mit bronzenen Achsendknöpfen ausgestattet, bei dem Stück aus Netzeband [Kat.Nr. 14] bestand die Spirale zudem aus Eisen, was auf eine Zweiteiligkeit schließen lasse. Erstmals wird damit der Fibelkonstruktion – einteilig / zweiteilig – Aufmerksamkeit geschenkt, denn Gau gibt konstruktive Details zur Kenntnis: „Der Bügel endet in einer durchbohrten Scheibe, durch die die Rollenachse hindurchgesteckt ist“ (GAU 1939, 70). Die emailverzierten Fibeln im SLT-Schema gliederte er nach der Art ihrer Verzierungsformen in die Varianten mit I-förmiger und kreuzförmiger Einlage und wies darauf hin, dass T-förmige Einlagen nur bei den Fibeln im MLT-Schema auftreten. Aus Friedrichshof [Kat.Nr. 4] (Abb. 2,6) sei zudem eine Variante mit N-förmiger Bügeleinlage überliefert. Lagen alle bislang untersuchten Fibeln in Bronze vor, nannte Gau ebenso eine lange bekannte eiserne Fibel mit kreuzförmiger Emailinlage aus Demmin [Kat.Nr. 2]¹. Für Gau seien echte Helmshagener Fibeln nur bei den emailverzierten bronzenen SLT-Schemaformen gegeben. Die zahlreichen emailverzierten MLT-Schemaformen seien dem Typ Helmshagen zwar ähnlich, aber aufgrund des Schemas und der größeren Verbreitung davon abzugrenzen.

Eine weitere Bearbeitung erfuhr die Fibelform Helmshagen durch Hans Horst BEHN (1951), der in seiner, als Vorarbeit zum „Atlas der Mittel- und Nordeuropäischen Urgeschichte“ konzipierten, aber ungedruckt gebliebenen Dissertation, eine listen- bzw. typenmäßige Erfassung von Einzelformen vorgenommen hatte, den Typ selbst aber nur sehr allgemein abgrenzte. Mit Bezug auf die Kugelfibeln (BEHN 1951, 35) gliederte er drei Typen Helmshagener Fibeln aus (seine Typen 108–110), denen allen gemeinsam die „Blutemaileinlage“ auf dem Bügel sei. Typ 108 erfasse die Fibeln im MLT-Schema mit I-förmiger Einlage, Typ 109 jene Fibeln im SLT-Schema mit H-förmiger Einlage und Typ 110 die Fibeln im SLT-Schema mit kreuzförmiger Einlage. Er folgte damit den Ausführungen von KOSSINNA (1907) und GAU (1939), wengleich die T-förmige Einlage keine Nennung erfährt und er, anders als GAU, die I-förmige Emailinlage auch auf den MLT-Schemafibeln zu erkennen glaubte. Bezeichnenderweise finden sich bei BEHN keine Angaben zum Konstruktionsprinzip der verschiedenen Fibeln, auch Angaben zur Spirale (breit/sehr breit) fehlen.

In neuerer Zeit hat sich schließlich Andreas Reinecke in seiner Dissertation (REINECKE 1988) mit den Helmshagener Fibeln beschäftigt und den bis dahin bekannten Fundbestand zusammengestellt. Bei der Bewertung folgt er den Angaben GAUS und sieht die klassischen Fibeln vom Typ Helmshagen nur in den massiven Bronzeexemplaren im SLT-Schema mit breiter Spirale und einem Bügel, auf dem sich Vertiefungen zur Emailinlage befinden, vertreten

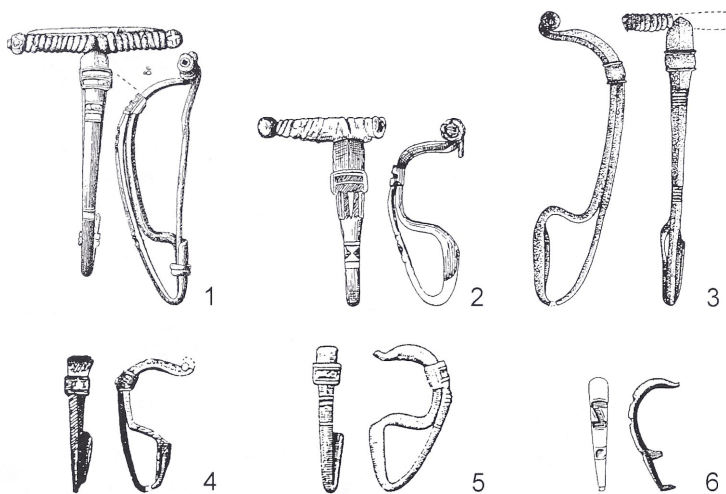


Abb. 2 Bügelemailverzierte bronzene Fibeln im Mittel- und Spätlatäneschema. 1 Hornbek [Kat.Nr. 11]. 2 Hammoor [Kat.Nr. 8]. 3 Schwissel [Kat.Nr. 22]. 4 Quitzenow [Kat.Nr. 18]. 5 Schönfeld [Kat.Nr. 21]. 6 Friedrichshof [Kat.Nr. 4]. Verschiedene Maßstäbe.

1 Bereits KOSSINNA (1907, 61) hatte auf eine eiserne Fibel aus Pleetz [Kat.Nr. 17] aufmerksam gemacht.

(REINECKE 1988/I, 95). Die emailverzierten Fibeln vom MLT-Schema seien hingegen die Vorläufer der eigentlichen Helmshagenfibel. Die ihm zur Kenntnis gelangten Fundorte der bügelemailverzierten Fibeln sowohl im MLT- als auch im SLT-Schema werden, jedoch ohne ausreichenden Quellennachweis aufgelistet und ihre Verbreitung dargestellt (REINECKE 1988/II, Karte 24).

Fazit I

Aus dem vorstehend Dargestellten darf als erste Bilanz folgendes festgehalten werden: Fibeln vom Typ Helmshagen zählt die Forschung zu den emailverzierten Fibeln. Sie treten im SLT-Schema auf, sind aus Bronze gefertigt und haben eine breite bis sehr breite Spirale (10 bis 22 Windungen), eine Spiralachse sowie Achsendknöpfe. Es sind verschiedene Verzierungsmuster bekannt: T-, kreuz-, I (H)-, N-förmig, sie finden sich durchweg im oberen Teil des Bügels, im Fußbereich meist auch Querrillenverzierung. Emailverzierte Fibeln im MLT-Schema werden einmal zum Typ Helmshagen gezählt oder gelten als typologische Vorläufer. Auch die emailbügelverzierten eisernen Fibeln erfahren eine unterschiedliche Bewertung, sie zählen entweder zum Typ Helmshagen oder werden als Typ Demmin charakterisiert. Nachweislich liegen einige Fibeln in zweiteiliger Konstruktion vor, wobei eine Überprüfung des Gesamtbestandes noch aussteht.

Helmshagener Fibeln sind eine Erscheinung des Jastorfgebietes mit Schwerpunkt in Mecklenburg-Vorpommern, eine gesonderte Verbreitung findet sich in Südschweden (Abb. 3). Das Auftreten von Emailverzierungen spricht für eine keltische Beeinflussung.

Ältere und neuere Forschungen zu den Fibeln vom Typ Helmshagen

Vor dem Hintergrund, dass die Forschung gerade den Fibeln eine maßgebliche Rolle bei der Beantwortung chronologischer Belange zugesteht, erhebt sich die Frage, ob denn das bislang gehandelte Typkonzept Helmshagen ausreichend genug charakterisiert worden ist. Deutlich wird diese Problematik bei dem Versuch einer entwicklungsgeschichtlichen Darstellung jener Fibeln. Schon bei der Bewertung des Fibelschemas herrscht keine Einigkeit, denn bei dem einen gilt das MLT-Schema als Vorläufer (EGGERS 1936. HACHMANN 1960. REINECKE 1988), bei dem anderen als quasi Variante des Typs ohne entwicklungsgeschichtliche Betonung (BEHN 1951. KEILING 1992). Brandt sieht zudem die Bügelausprägung für maßgebend, sie gehen, „wie die Bügel zeigen, auf Var. B und/oder G zurück“ (BRANDT 2001, 88). Er folgt damit Reinecke, der dieses durch „Kettendatierung“ verschiedener Vergesellschaftungen mit Fibeln bzw. Gürtelhaken zu belegen versucht (REINECKE 1988, 96, Anm. 2). Auch KEILING

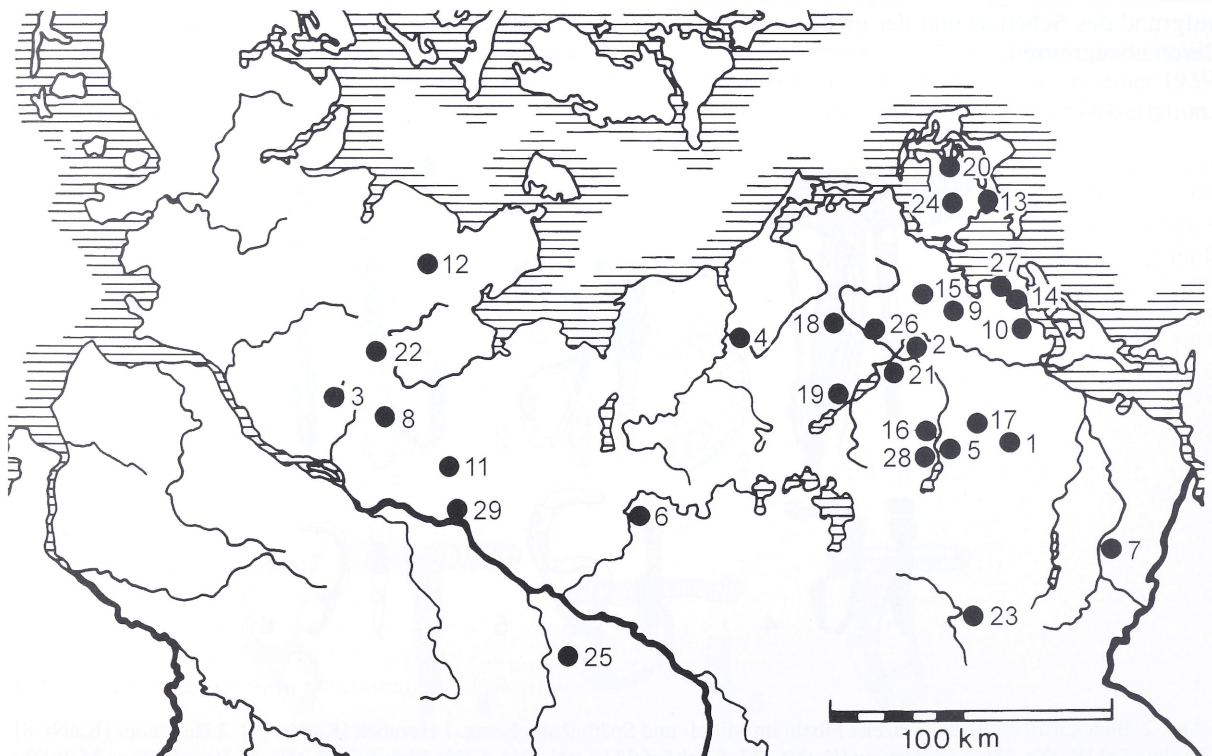


Abb. 3 Verbreitung der bügelemailverzierten Fibeln im Mittel- und Spätlatèneschema (Dänemark und Schweden nicht kartiert).

(1992, 59) folgt der postulierten Ableitung Reineckes und sieht in der Fibel Beltz Var. J (Kost. Var. G) die entwicklungsgeschichtliche Vorläuferin seiner MLT-Varianten der Helmschlagener Fibeln.

Was die Zeitstellung betrifft setzte Hans Jürgen Eggers jene Fibeln allgemein in die Spätlatènezeit und bewertete sie als Leitform seines „*westpommerschen Formenkreises*“ (EGGERS 1936, 136). Ihm folgte Carl-Axel MOBERG (1941) und diskutierte die Formenverwandtschaft mit emailverzierten Kugelfibeln, die noch für seine Per. II sprechen würde. Andererseits, so Moberg, beginnen die Gräberfelder, in denen Gräber mit Helmschlagener Fibeln auftreten², ausschließlich mit Per. III-Gräbern. Ein in die II. Periode zu stellendes Grab als Einleitung der ganzen Reihe von Gräbern aus der III. Periode wäre zu schematisch und daher unhaltbar (MOBERG 1941, 108). Für Moberg müssen die Helmschlagener Fibeln mit denen aus den übrigen vorchristlichen Gräbern stammenden Funden einem „*einheitlichen Zeitraum angehören, also der jüngeren vorrömischen Eisenzeit*“ (MOBERG 1941, 108). Schließlich sind für BEHN (1951) die Helmschlagener Fibeln in Pommern nicht durch geschlossene Funde datierbar. Soweit sie aus Gräberfeldern stammen, führen diese nur Material der Stufe „A-jünger“ (BEHN 1951, Beilage 82), was mit Rückgriff auf die Stufenbenennung nach MONTELIUS (Stufe III) dem Spätlatène entspreche. Ebenso erwähnte auch SCHUBART (1953, 60) bei der Darstellung der pommerschen Fibeln zwei Helmschlagener Vertreter aus Quitzenow [KatNr. 18] und stellte diese, ohne nähere Eingrenzung, aber mit Verweis auf MOBERG und KOSSINNA in die Spätlatènezeit.

Erst Rolf HACHMANN (1960) berücksichtigte in Zusammenhang der Darstellung des ostmecklenburgisch-westpommerschen-nordostbrandenburgischen Raumes die Vergesellschaftung jener Helmschlagener Fibel mit zwei Flügelnadeln des Typs II nach KOSTRZEWSKI (1919). Gerade den Nadeln – Scheibenkopf-, Tutulus- und Flügelnadeln – maß er hohe Bedeutung bei, sie böten sich für eine chronologische Gliederung verschiedenener Gräberfelder dieser Region an. Die Flügelnadel Typ Kost. II habe dabei die Tutulusnadeln abgelöst und der Flügelnadeltyp III den Nadeltyp II. In Zusammenhang mit den Flügelnadeln des Helmschlagener Grabes findet auch die Fibel selbst eine Bewertung, sie sei, so stellte er fest, „*typologisch-genetisch aus einer Mittellatènefibeln entstanden*“ und erscheine „*erst mit dem Beginn der jüngeren vorrömischen Eisenzeit*“ (HACHMANN 1960, 153).

Der Fundstoff hat sich in chronologischer Hinsicht seit jenen Tagen nur wenig vermehrt. In Cosa, Grab 44 (FENSKE 1986) [KatNr. 1] (*Abb. 1,4*) wurde eine bügelverzierte eiserne SLT-Schemafibel geborgen, die mit zwei weiteren eisernen Fibeln – diese nur noch als Fragmente erhalten – und einem Sporengürtelhaken vergesellschaftet war. Die beiden Fibelfragmente kann Fenske keinem Typ sicher zuordnen. Aufgrund einer erhaltenen Stützfalte möchte er jedoch einen späten Zeitanfang annehmen und stellt das Grab in seine Zeitstufe IIb (FENSKE 1986, 18), was in etwa LT D1 entspricht. Auch sei das eiserne Exemplar dem Duktus nach der bronzenen Fibel aus Friedrichshof [KatNr. 4] (*Abb. 1,1*) nahezu identisch, wobei er in der Materialauswahl (Eisen oder Bronze) keinen Zeitunterschied sieht (FENSKE 1986, 18; so auch BRANDT 2001, 88). Zeitgleichheit von eisernen und bronzenen emailbügelverzierten Fibeln ist bislang nur durch einen Altfund belegt [Pleetz, KatNr. 17], wobei diese eine Vergesellschaftung – die beiden Fibeln ineingeschlungen (HOLLNAGEL 1962, 62) – für eine Generalisierung doch recht schwach erscheint, allenfalls als Hinweis möge man dieses werten. Ein weiterer Fund aus Pleetz – HOLLNAGEL 1962, 62, InvNr. 1467/1468 – diente sodann Reinecke für eine chronologische Verknüpfung. Der Verweis auf eine bronzenen Fibel Typ Helmschlagener mit einem vergesellschafteten, vierteiligen Eisengürtel, „*der sicher an die Seite eines Gürtels aus Grab 45 von Wusterhusen, Kr. Greiswald, mit einer Fibel der Var. K zu stellen ist*“. (REINECKE 1988/I, 96, Anm. 2) [KatNr. 27] ist nicht ganz unproblematisch. Wie Reinecke selbst hervorhebt, gilt gerade der Wusterhusener Komplex Grab 45 als Verlust und liegt nur in der textlichen Beschreibung durch Heinz Gau vor (REINECKE 1987, 45). Er entzieht sich somit einer Überprüfung, ebenso wie Grab 52 aus Wusterhusen. Die dortige bügelverzierte MLT-Schemafibel, aufgrund der breiten Spirale wohl den Helmschlagener Fibeln vergleichbar, war mit einer Kugelfibel mit zwei Bügelkugeln sowie einem entwickelten Zungengürtelhaken vergesellschaftet³. Auch dieser Fundkomplex gilt als verschollen und die Fundvorlage ist zu schematisch und deswegen nur schwer zu beurteilen. Die Kugelfibel gibt, so die Einschätzung KEILINGS (1992, 59) einen chronologischen Anhalt, denn solche Fibeln kommen – und KEILING (1992, 60) verweist auf Grab 7 von Schönfeld – zusammen mit Pommerschen Fibeln vor, dürften somit der Stufe IIb (nach KEILING 1969) zuzuordnen sein. Dass im Wusterhusener Grab 52 eine Kugelfibel mit zwei Bügelkugeln, im Schönfelder Grab 7 hingegen eine Kugelfibel mit drei Bügelkugeln vorgelegen hat – diese zudem nur als Bügelfragment –, sollte zumindest nachdenklich stimmen, denn nur wo echte

2 Alvastra [KatNr. 35]; Gumsegården [KatNr. 33]; Järnsyssla [KatNr. 32].

3 Auch die Kugelfibel mit breiter Spirale und kreuzförmiger Verzierung auf den Kugeln (REINECKE 1987, 46; Taf. 5).

Formgleichheit vorliegt ist auch eine Zeitgleichheit naheliegend⁴. Schließlich nennt BRANDT (2001, 88) noch das Grab 4 aus Zirzow [KatNr. 28]⁵, das drei eiserne Fibeln in stark korrodiertem Zustand enthielt, zwei Fibeln mit hochgewölbtem Bügel und breiter Spirale, wobei eine Fibel mit Querrillenverzierung ausgestattet ist, diese jedoch nicht in der für Helms-hagen typischen Weise. Eine präzise Ansprache erlaubt der Erhaltungszustand der Fibeln nicht. Ein vorläufig letzter Komplex ist durch REINECKE und RAUSCH (1996) vorgelegt worden. Im Gräberfeld Hohensee [KatNr. 10] fand sich in Grab 13 eine bügelverzierte, bronzene SLT-Schemafibel mit breiter Spirale (Abb. 1,5) zusammen mit einer weiteren, nur noch als Bügelfragment vorliegenden bronzene MLT-Schemafibel sowie einem zweiteiligen, eisernen Gürtelhaken. Dieses Grab belegt, dass beide Fibelschemata zusammen vorkommen können. Die in Grab 3 des gleichen Gräberfeldes gefundene bronzene SLT-Schemafibel zähle ich – anders als die Autoren – nicht zum Typ Helms-hagen, da ihr die typbestimmende breite bis sehr breite Spirale fehlt⁶.

Wollte man die MLT-Schemafibeln mit zum Typ Helms-hagen zählen, worüber aber erst im Fortgang der Forschungen zu entscheiden wäre, dann ergäben sich mit Ellerau, Grab 10 [KatNr. 3] und Hornbek, Grab 549 [KatNr. 11] weitere chronologische Anhaltspunkte über Haftarm- und Ringgürtelhaken. Einzig das Grab 2068 aus Schwissel [KatNr. 22] bleibt problematisch, da die dort z. T. erhaltenen bronzene MLT-Schemafibel zwar eine Querrillenverzierung auf dem Bügel trägt, diese jedoch nicht in der, für Helms-hagen klassischen Weise. Insofern ist die Zugehörigkeit zum Typ Helms-hagen – lässt man das möglicherweise typbestimmenden SLT-Schema außeracht – sowieso fraglich. Sodann wäre noch der Fund aus Malente, Grotkoppel [KatNr. 12] zu beachten. Die dortige MLT-Schemafibel fand sich zusammen mit einem Holsteiner Gürtel des Typs D nach HINGST (1962).

Fazit II

Fibeln vom Typ Helms-hagen werden der Spätlatènezeit zugeordnet und je nach Bearbeiter gelten MLT- und SLT-Schemaformen als zeitgleich (verschiedene Varianten des gleichen Typs), oder die MLT-Formen gelten als typologische Vorläufer der SLT-Formen, oder sie gehen auf Fibeln der Var. B / Var. G nach Kostrzewski zurück.

Bilanziert man die Argumente in Hinblick auf die vorliegenden Vergesellschaftungen mit Fibeln vom Typ Helms-hagen, so wird man sich des Eindrucks nicht erwehren können, dass die bislang gehandelte entwicklungsgeschichtliche Deutung der Helms-hagener Fibeln wenig zu überzeugen vermag. Denn, vor dem Hintergrund der doch recht dürftigen Qualität des überlieferten Quellenbestandes tragen die vorgebrachten Überlegungen zur Ableitung der Helms-hagener Fibel aus der Fibel Kostrzewski Var. G (Beltz Var. J) bzw. Var. B nicht wirklich eindeutiges bei. Welche Form hier nun „Vorläufer“ für den Typ Helms-hagen war, ist meines Erachtens vorerst kaum zu beantworten. Das Aufkommen jedweder Fibelform ist bislang nur schwer zu deuten und Abhängigkeiten können zwar hypothetisiert werden, so lange aber, wie im Fall Helms-hagen oder allgemein den bügel-emailverzierten Fibeln, kein ausreichend gesicherter und vor allem chronologisch aussagekräftiger Fundbestand vorliegt, ist Zurückhaltung allemal geboten.

Aktuelle Forschungen zu den Fibeln vom Typ Helms-hagen

Ausgangspunkt für eine nähere Beschäftigung mit Fibeln vom Typ Helms-hagen war jenes Exemplar aus Zweedorf [KatNr. 29] (Abb. 4 u. 5), das in Zusammenhang mit technologischen Untersuchungen zu den Fibeln vom Typ Cuxhaven (WENDOWSKI-SCHÜNE-MANN 2000, MEIER 2000) gestanden hatte. Hier zeigten sich Details, die eine formenkundlich genauere Ansprache besonders der Helms-hagener Fibeln notwendig erscheinen ließ. Die gut erhaltene massive Bronzefibel aus Zweedorf (InvNr. Helmsmuseum Hamburg, MfV 1892:82), bei der nur Nadel und obere Sehne unvollständig sind, zeigt einen hochgewölbten Bügel mit kräftig T-förmiger Vertiefung im oberen Bügelbereich und Querrillenvertiefungen im unteren Bereich. In diesen finden sich deutliche Reste einer roten Inkrustation, die durch die Elektronenstrahlmikroanalyse sicher als Email identifiziert werden konnte⁷. Ebenso wie der Bügel ist auch die sehr breite, mit 22 Windungen vorliegende Spirale aus Bronze gefertigt und mit einer eisernen Spiralachse versehen. Durch Röntgenanalyse wurde nun offenkundig, dass hier eine interessante Reparatur vorliegt, da die ursprüngliche Federkraft des Spiralapparates durch Verlust der originalen Sehne verloren gegangen war. Um der Fibel ihr ursprüngliches Aussehen mit oberer Sehne und ihrem aufrechten Halt beim Tragen wieder zu verleihen, wurde die neue, aus Eisendraht gefertigte

4 Zurückhaltung ist schon deshalb geboten, da das Wusterhusener Exemplar eine breite Spirale aufwies, was für das Schönfelder Exemplar völlig offen bleiben muss, da keine Spirale erhalten ist.

5 SCHOKNECHT (1976, 371) spricht von MLT-Schema, was den Zeichnungen keinesfalls zu entnehmen ist. BRANDT (2001, 88) sieht richtigerweise ein deutliches SLT-Schema vertreten.

6 Bei der Fibel aus Grab 3 liegt eine normale, vierwindige LT-Spirale vor.

7 Ein eingehender Analysebericht befindet sich im Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege, Hannover.

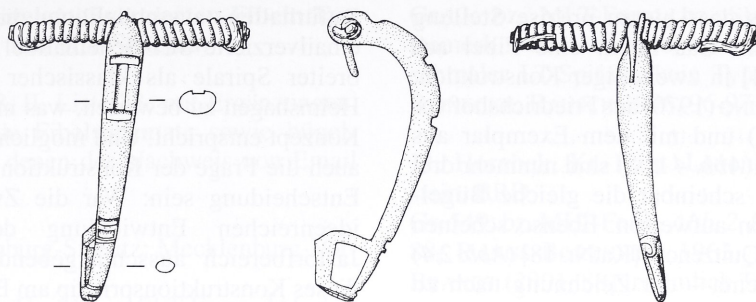


Abb. 4 Zweiteilige Bronzefibel vom Typ Helmshagen aus Zweedorf [Kat.Nr. 29]. M. 1:2.

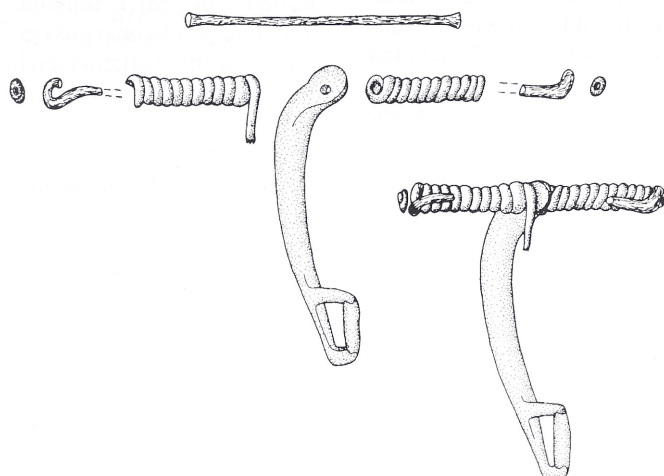


Abb. 5 Zur Konstruktion der zweiteiligen Bronzefibel vom Typ Helmshagen aus Zweedorf [KatNr. 29]. M. 1:2.

Sehne links schlaufenartig eingehängt und rechts zwischen Spiralende und Achsendring um die Achse gewickelt. Diese eingefügte Ergänzung hatte lediglich dekorativen Charakter, sie gab dem Spiralapparat keinesfalls die ursprüngliche Funktion zurück. Um die Fibel technisch wieder funktionsfähig zu machen wurde die Nadelrast bei der Reparatur wahrscheinlich enger als sonst üblich zugebogen, um der Nadelspitze zu mehr Halt zu verhelfen. Sämtliche Kanten der Fibel sind durch Trageprozesse stark gerundet und im Bereich der Emaileinlagen sind parallel verlaufende Punzlinien nur noch schwach erkennbar.

Entscheidender als Gebrauchsspuren und Reparatur an dieser Fibel ist hingegen ihre Konstruktion, die auch ursprünglich so vorgelegen hat. Das Kopfende des massiven Bügels ist zu einer senkrecht stehenden gerundeten Platte gearbeitet, in der sich mittig ein Loch zur Aufnahme der Spiralachse befindet (*Abb. 4 u. 5*). Die Fibel ist damit zweigliedrig, wobei diese Form der Verbindung von Bügel und Spirale als eine jener Grundkonstruktionen gelten kann, die mit der

Armbrustkonstruktion bei den Paukenfibeln bereits in der jüngeren Hallstattzeit gebräuchlich gewesen (MANSFELD 1973; 1994) und in der älteren Latènezeit durch echte LT-Spiralen abgewandelt vielfach zu belegen ist (BINDING 1993). Entscheidend war, wie MANSFELD (1994, 443) hervorhob, die Gestalt der Fibel in der Draufsicht. Um auch beim Guss von kleineren Fibeln zu einer echten Federspannung zu gelangen, setzte sich in HaD2 die Konstruktion der Armbrustspirale durch. Der starr gegossene Fibelkörper erhielt am Kopf ein Loch zur Aufnahme einer Querachse, auf der eine elastische Drahtspirale aufgerollt werden konnte, welche für die nötige Nadelspannung ausreichte (MANSFELD 1994, 443). Eine Verlängerung der symmetrischen Spiralesorgte zudem dafür, dass der Fibelkörper aufgerichtet auf dem Kleidungsstück saß (MANSFELD 1973, 54; 1994, 443).

Diskussion

Hier nun wäre zu fragen, ob denn diese Art der Konstruktion den Helmshagener Fibeln nicht grundsätzlich eigen ist. Der überprüfbare Fundbestand ist

bislang zu gering, als dass hierzu präzise Stellung bezogen werden kann. Gau nennt eine Fibel aus Netzeband [KatNr. 14] in zweiteiliger Konstruktion, eine weitere legte KEILING (1970) aus Friedrichshof vor [KatNr. 4] (Abb. 1,1) und mit dem Exemplar aus Zweedorf [KatNr. 29] (Abb. 4 u. 5) sind nunmehr drei Fibeln bestimmt, die scheinbar die gleiche Bügelkopf/Spiralkonstruktion aufweisen. Ebenso scheinen zwei Bronzefibeln aus Quitzenow [KatNr. 18] (Abb. 2,4) – beide im MLT-Schema – der Zeichnung nach zu urteilen, in zweiteiliger Konstruktion gefertigt worden zu sein. Die Anzahl erscheint zunächst gering, mag sich aber bei künftigen Untersuchungen erheblich erweitern und möglicherweise als das alleinige Konstruktionsprinzip herausstellen. Das Zweiteiligkeit auch bei anderen MLT-Schemafibeln vorliegen kann, sei hier ausdrücklich betont. In anderem Zusammenhang habe ich auf das bislang seltene MLT-II-Schema hingewiesen (WENDOWSKI-SCHÜNEMANN 1999), bei dem ebenfalls eine solche Konstruktion gewählt wurde⁸. Entscheidend ist bei diesen MLT-II-Fibeln die getrennte Fertigung von Spirale und Bügel und das anschließende Zusammenfügen. Der Bügel weist am Kopfende einen stielartig-ösenförmigen Achshalter auf, durch den eine eiserne Spiralachse gesteckt werden konnte, um die haltende Verbindung von Bügel und Spirale erreichen zu können. Auch diese Fibeln haben eine breite Spirale, um das Aufrechtstehen am Kleidungsstück zu ermöglichen. Die neue Konstruktion im MTL-II-Schema zeigt aber auch, dass man der Zweiteiligkeit der Fibeln nachwievor verbunden blieb.

In Anbetracht dieser Umstände erscheint es sinnvoll, sich dem Typkonzept der Helmshagener Fibel noch einmal zu widmen. Wie eingangs erwähnt, liegen die zu diesem Typ bislang gezählten Fibeln in meist nicht ausreichender Beschreibung oder Abbildung vor, vielfach lässt ihr Erhaltungszustand vor allem Fragen der Spirale und damit der Konstruktion unbeantwortet. Es mangelt der Gesamtheit der Helmshagener Fibeln also noch an ausreichender Bearbeitung und eingehender technologischer Untersuchung. Was bleibt ist lediglich die Benennung von Merkmalausprägungen, wie sie bislang beurteilt wurden: Emailverzierungen auf dem Bügel in T-, I (H)-, Kreuz- und N-Form, Konstruktion in SLT-Schema, vielleicht auch MLT-Schema, breite bis sehr breite Spirale mit Spiralachse und Achsendknöpfen, diese bisweilen kreuzemailverziert, in der Regel hochgewölbter Bügel, einteilige oder zweiteilige Konstruktion, Material Bronze oder Eisen. Damit ergäben sich eine ganze Reihe von Varianten des Typs Helmshagen, die erst im Fortgang der Forschung zu präzisieren sind. Von der eponymen Fibel Helmshagen aus betrachtet, wäre nach meinem

Dafürhalten ausschließlich die bronzene bügel-emailverzierte SLT-Schemafibel mit breiter bis sehr breiter Spirale als klassischer Vertreter des Typs Helmshagen zu bewerten, was mithin dem Gauschen Konzept entspricht. Und möglicherweise wird hierbei auch die Frage der Konstruktion von grundsätzlicher Entscheidung sein: War die Zweiteiligkeit an der ideenreichen Entwicklung der Fibelmode im Jastorfbereich ausschlaggebend beteiligt und trat dieses Konstruktionsprinzip am Beginn und zuerst bei SLT-Formen auf? Mit anderen Worten: Erfolgte die Herstellung der emailverzierten Fibeln in Helmshagener Art zuerst im SLT-Schema und im nachfolgenden Schritt erst die Übertragung des emailverzierten Bügels auf bereits gebräuchliche Konstruktionen im MLT-Schema, die gleichwohl ohne aufwendigen Bronzeguss gefertigt werden konnten, da eine Drahtfibel allemal leichter herzustellen ist als eine gegossene, massive Fibel im SLT-Schema?

Vor dem Hintergrund der verschiedenen Möglichkeiten der konstruktiven Verbindung von Bügel und Spirale seit der jüngeren Hallstattzeit und dem Phänomen, dass sich im Fortgang der Zeit einfache, vor allem aber eingliedrige Drahtfibeln durchzusetzen scheinen, wird man den eigentlichen entwicklungsgeschichtlichen Gang der Fibelherstellung auch der Fibeln vom Typ Helmshagen beurteilen müssen. Im Jastorfbereich wurden die Fibeln schließlich zu einer Art Massenerzeugnis – eben Modeschmuck – und hierbei war die Fertigung aus einem „einfachen“ Draht sehr viel praktischer und weniger aufwendig, als die Zweiteiligkeit und der Guss in verlorener Form. Damit kommt den Konstruktionsprinzipien der Fibeln eine gewichtige Rolle zu, der man künftig vermehrte Aufmerksamkeit widmen müssen. Was den sogenannten Latèneeinfluss im Jastorkulturbereich betrifft, zeigt sich, dass dem Email eine gewisse Rolle zuerkannt werden muss. Da uns aber die Träger jener emailverzierten Fibeln unbekannt bleiben – es ist noch nicht einmal geklärt, ob es sich um Männer oder Frauen handelt – sind wir auf die Ebene einer sehr schwachen Hypothesenbildung verhaftet. Wie immer die Verzierung mit Emailbesatz und damit das sichtbare Herausheben der Fibeln zu bewerten ist bleibt die Herstellung der Grundmasse im Jastorfgebiet fremd, ein südlicher Einfluss somit offensichtlich. Einen nicht minder bedeutsamen Latèneeinfluss wird man auch der zweiteiligen Fibelkonstruktion zusprechen müssen, denn hier lassen sich deutliche Vorläufer schon in der jüngeren Hallstattzeit nachweisen. Damit wird man Latènefibeln gerade auf ihre Konstruktion hin künftig verstärkt untersuchen müssen.

8 Das MLT-II-Schema zeichnet sich dadurch aus, dass das umgelegte Fußende nicht oben auf dem Bügel geklammert worden ist, sondern von unten an den Bügel angelegt wurde. Durch das Umklappen zweier beidseitig lappenartiger Verbreiterungen des Bügels konnte das Fußende sicher und fest fixiert werden. Um keine Unebenheiten entstehen zu lassen, wurde das zuvor drahtförmig runde Endstück zudem noch flach geschmiedet.

Fundkatalog mit bügelemailverzierten Fibeln Typ Helmshagen (MLT- und SLT-Schema)

Nach REINECKE 1988, II, Liste 33; mit Ergänzungen. Erfasst wurden beide Fibelschemata sowie bügelverzierte Fibeln, bei denen der Nachweis von Email fehlt.

1. Cosa, Kr. Mecklenburg-Strelitz; Mecklenburg-Vorpommern, BRD

Gr. 30: bz. SLT-Form; Gr. 44: eis. SLT-Form, *Abb. 1,4*. – Lit.: BRANDT 2001, 88; FENSKE 1986, 40-41, Taf. 10 u. 13; REINECKE 1988, II, Liste 33.

2. Demmin, Kr. Demmin; Mecklenburg-Vorpommern, BRD

Einzelfund: eis. SLT-Form. – Lit.: BEHN 1951, Nr. 81 (Typ 110); GAU 1939; REINECKE 1988/II, Liste 33.

3. Ellerau, Kr. Segeberg; Schleswig-Holstein, BRD

Gr. 10: bz. MLT-Form; Fund 37: bz. MLT-Form. – Lit.: HINGST 1986, Taf. 49, 12500/10, Taf. 52, 14394,22; BRANDT 2001, 88, 359: Gräberfeldliste.

4. Friedrichshof, Kr. Güstrow; Mecklenburg-Vorpommern, BRD

Einzelfunde (Grabfunde?): bz. SLT-Formen, *Abb. 1,1 u. 2,6*. – Lit.: KEILING 1970, Abb. 1, b-f; MÜLLER 1985, 76; REINECKE 1988/II, Liste 33.

5. Glocksinn, Kr. Mecklenburg-Strelitz; Mecklenburg-Vorpommern, BRD

Gr. 75 (n. Katalog Regionalmus. Neubrandenburg, Inv.-Nr.: IV 84/170a): bz. SLT-Form. – Lit.: SCHMIDT 1994, o. Abb.

6. Grabow (Amt), Kr. Ludwigslust; Mecklenburg-Vorpommern, BRD

Einzelfund: bz. MLT-Form. – Lit.: KEILING 1969, 113, Nr. III, Taf. 38, j; REINECKE 1988/II, Liste 33.

7. Grünz, Kr. Uecker-Randow; Mecklenburg-Vorpommern, BRD

Grabfund (?): bz. MLT-Form. – Lit.: KEILING 1992, 59; REINECKE 1988/II, Liste 33.

8. Hammoor-Urnenfriedhof 6, Kr. Stormarn; Schleswig-Holstein, BRD

Einzelfund: bz. MLT-Form, *Abb. 2,2*. – Lit.: ARNE 1903, 126, Abb. 5; KOSSINNA 1907, 61; HINGST 1959, 267, Taf. 103.

9. Helmshagen, Kr. Ostvorpommern; Mecklenburg-Vorpommern, BRD

Gr. 1: bz. SLT-Form, *Abb. 1,6*. – Lit.: BEHN 1951, Nr. 228 (Typ 109, 110); BRANDT 2001, 88; GAU 1939; KOSSINNA 1907, 61; REINECKE 1988/II, Liste 33.

10. Hohensee b. Wolgast, Kr. Ostvorpommern; Mecklenburg-Vorpommern, BRD

Gr. 13: bz. MLT-Form, bz. SLT-Form, *Abb. 1,5*. – Bemerk.: Gr. 3 enthielt bz. SLT-Schemafibel mit schmaler LT-Spirale, kein Typ Helmshagen! – Lit.: REINECKE; RAUSCH 1996, 96-97 Abb. 16 u. 20.

11. Hornbek, Kr. Hzgt. Lauenburg; Schleswig-Holstein, BRD

Gr. 549: bz. MLT-Form, *Abb. 2,1*. – Lit.: BRANDT 2001, 88; RANGS-BORCHLING 1963, 16; 125; Taf. 57 [bei BRANDT (2001, 88) irrtümlich Taf. 17.1].

12. Malente (Grotkoppel), Kr. Ostholstein; Schleswig-Holstein, BRD

Grabfund: bz. MLT-Form. Bemerk.: Typ Helmshagen fraglich. – Lit.: BRANDT 2001, 359: Gräberfeldliste; HUCKE 1962, 48 Abb. 1.

13. Nadelitz-Putbus, Kr. Rügen, Mecklenburg-Vorpommern, BRD

Grabfund (?): nach KEILING 1992: bz. MLT-Form. – Lit.: KEILING 1992, 59; REINECKE 1988/II, Liste 33.

14. Netzeband, Kr. Ostvorpommern; Mecklenburg-Vorpommern, BRD

Bemerk.: nicht überprüft. Obwohl GAU (1939) von einer zweigliedrigen Helmshagener Fibel spricht, finden sich keine Angaben in der Literatur. Es muss offen bleiben ob Gräberfeld „Töpferberg“ oder „Steinkreis“ gemeint waren (Urne I vom „Töpferberg“ nach EGGERS (1930, Kost. Var. F mit Bügelklammerverzierung). – Lit.: EGGERS 1930, 32, Abb. 7; GAU 1939; 1940; MANGELSDORF; SCHÖNFELDER 2001; REINECKE 1988/II, Liste 33.

15. Neuendorf, Kr. Nordvorpommern; Mecklenburg-Vorpommern, BRD

Grabfund (?): bz. MLT-Form. – Lit.: BEHN 1951, Nr. 248 (Typ 108); KEILING 1992, 59; REINECKE 1988/II, Liste 33.

16. Neubrandenburg, Kr. Neubrandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, BRD

Bemerk.: nicht überprüft. – Lit.: REINECKE 1988/II, Liste 33.

17. Pleetz, Kr. Mecklenburg-Strelitz; Mecklenburg-Vorpommern, BRD

Grabfunde: bz. u. eis. SLT-Formen. – Lit.: HOLLNAGEL 1962, 62, Taf. 11; KOSSINNA 1907, 61; REINECKE 1988/II, Liste 33.

18. Quitzenow, Kr. Güstrow; Mecklenburg-Vorpommern, BRD

Einzelfunde: 2 bz. MLT-Form, *Abb. 2,4*. – Lit.: REINECKE 1988/II, Liste 33; SCHUBART 1953, 57 Abb. 43, 44.

19. Remplin, Kr. Demmin; Mecklenburg-Vorpommern, BRD

Gr. 9: eis. MLT-Form, Zuordnung Typ Helmshagen fraglich. – Lit.: BRANDT 2001, 88; KEILING 1967, 231 Abb. 155; REINECKE 1988/II, Liste 33.

20. Rügen o. FO, Kr. Rügen; Mecklenburg-Vorpommern, BRD

Einzelfund: bz. MLT-Form. – Lit.: BEHN 1951, Nr. 661, 726 u. 727 (Typ 108–110); KEILING 1992, 59; KOSSINNA 1907, 61; REINECKE 1988/II, Liste 33.

21. Schönfeld, Kr. Demmin; Mecklenburg-Vorpommern, BRD

Gr. 8: bz. MLT-Form, *Abb. 2,5*. – Lit.: KEILING 1992, 59, 76 Abb. 8 u. 15.

22. Schwissel, Kr. Segeberg; Schleswig-Holstein, BRD
Gr. 2068: bz. MLT-Form, *Abb. 2,3*. – Lit.: BEHREND 1968, Taf. 239; BRANDT 2001, 359; Gräberfeldliste.

23. Storkow, Kr. Uecker-Randow; Mecklenburg-Vorpommern, BRD

Bemerk.: von insgesamt 63 überlieferten Fibeln u. Fibelfragmenten sind keine vom Typ Helmshagen aufgeführt⁹. – Lit.: STANGE 1977; REINECKE 1988/II, Liste 33.

24. Teschenhagen, Kr. Rügen; Mecklenburg-Vorpommern, BRD

Einzelfunde: bz. SLT-Form. – Lit.: BEHN 1951, Nr. 707 (Typ 109, 110); KOSSINNA 1907, 61; REINECKE 1988/II, Liste 33.

25. Thurau, Kr. Lüchow-Dannenberg; Niedersachsen, BRD

Grabfund: bz. SLT-Form, *Abb. 1,3*. – Lit.: KOSSINNA 1907, 61; REINECKE 1988/II, Liste 33; SCHWANTES 1911, 141–143, Taf. 27.

26. Volksdorf, Kr. Demmin; Mecklenburg-Vorpommern, BRD

Bemerk.: nicht überprüft. – Lit.: REINECKE 1988/II, Liste 33.

27. Wusterhusen, Kr. Ostvorpommern; Mecklenburg-Vorpommern, BRD

Gr. 6: bz. MLT-Form; Gr. 7: bz. MLT-Form; Gr. 52: bz. MLT-Form. – Lit.: BEHN 1951, Nr. 260 (Typ 109, 110); BRANDT 2001, 88; REINECKE 1987, Taf. 1 u. 5; 1988/II, Liste 33.

28. Zirzow, Kr. Neubrandenburg; Mecklenburg-Vorpommern, BRD

Gr. 4: eis. SLT-Form, *Abb. 1,2*. – Lit.: BRANDT 2001, 88; REINECKE 1988/II, Liste 33; SCHOKNECHT 1976, 371 Abb. 31.

29. Zweedorf, Kr. Ludwigslust; Mecklenburg-Vorpommern, BRD

Grabfund: bz. SLT-Form. – Lit.: Hingst 1980, Kossinna 1907, 61; Reinecke 1988/II, Liste 33.

30. Store Bjergegård, Bornholm, Dänemark

Grabfund: MLT-Form. Lit.: REINECKE 1988, II/ 26 f. Nr. 44 mit Lit.; Liste 33.

31. Store Magleby, Seeland/Amager, Dänemark

Grabfund: 2 eis. MLT-Formen. – Lit.: REINECKE 1988/II, 12 Nr. 74 mit Lit.; Liste 33.

32. Järnsyssla, Västergötland, Schweden

Bemerk.: nicht überprüft. – Lit.: REINECKE 1988/II, 51 Nr. 22 mit Lit.; Liste 33.

33. Gumsegården, Västergötland, Schweden

Grabfund: bz. MLT-Form. – Lit.: KOSSINNA 1907, 61; REINECKE 1988/II, 49 Nr. 14 mit Lit.; Liste 33.

34. Skövde stad (Umgebung), Västergötland, Schweden

Einzelfund: SLT-Form. – Lit.: REINECKE 1988/II, 54 Nr. 38 mit Lit.; Liste 33.

35. Alvastra, Östergötland, Schweden

Grabfund: bz. SLT-Form. – Lit.: KOSSINNA 1907, 61; REINECKE 1988/II, 58 Nr. 2 mit Lit.; Liste 33.

36. Nya Kyrkogården, Östergötland, Schweden

Bemerk.: nicht überprüft. – Lit.: REINECKE 1988/II, 65, Nr. 33 mit Lit.; Liste 33.

LITERATUR:

ARNE, T. J. 1903: Svenska emaljerade föremål från den förromerska järnåldern. In: Studier tillägnade Oscar Montelius. Stockholm 1903, 121–132.

BEHN, H. H. 1951: Pommersche Eisenzeit. Eine Zusammenfassung des Forschungsstandes bei Kriegsende 1945 als Vorarbeit zum „Atlas der Mittel- und Nordeuropäischen Urgeschichte“. Ungedruckte Diss. phil. Hamburg 1951.

BELTZ, R. 1911: Die Latènefibeln. In: Zeitschrift f. Ethnologie 43, 1911, 664–817; 930–943.

⁹ Das Fundmaterial des Gräberfeldes Storkow, Kr. Templin (Ausgrabungen bereits im 19. Jh.) wurde 1945 im Uckermärkischen Museum Prenzlau vernichtet, die Materialvorlage erfolgte nach Unterlagen der Ortsakten im Museum für Ur- und Frühgeschichte Schwerin. H. STANGE (1977) nennt zwar zahlreiche Fibeln und Fibelbruchstücke (insgesamt 63), seine typografische Beschreibung bleibt zu allgemein und nur der Typzuweisung nach Beltz und Kostrzewski verhaftet. Unter den Storkower Fibeln lässt sich kein Typ Helmshagen bestimmen, die wenigen Fibeln (Eisen wie Bronze), die der Beschreibung oder der Zeichnung nach dem Typ Helmshagen zugewiesen werden könnten (STANGE 1977, Abb. 2) und zudem noch eine breite Spirale aufweisen, zeigten keinerlei Spuren von Bügelverzierungen.

- BINDING, U. 1993: Studien zu den figürlichen Fibeln der Frühlatènezeit. *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 16. Bonn 1993.
- BRANDT, J. 2001: Jastorf und Latène. Kultureller Austausch und seine Auswirkungen auf soziopolitische Verhältnisse in der vorrömischen Eisenzeit. *Internationale Archäologie* 66. Rahden/Westf. 2001.
- EGGERS, H. J. 1930: Zwei Urnenfriedhöfe aus der Umgebung des Dorfes Netzeband (Kreis Greifswald). *Mitteilungen aus der Sammlung vaterländischer Altertümer der Universität Greifswald* 4, 1930, 17-52.
- EGGERS, H. J. 1936: Das Gräberfeld von Langenhagen, Kr. Saatzig. *Monatsblätter der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde* 50, 1936, 128-139.
- FENSKE, R. 1986: Cosa. Ein Gräberfeld der vorrömischen Eisenzeit im Kreis Neubrandenburg. *Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg*. Berlin 1986.
- GAU, H. 1939: Die Westgermanen in Vorpommern zur ältesten Eisenzeit. *Ungedruckte Diss. phil.* Greifswald 1936.
- GAU, H. 1940: Der Latenefriedhof im Steinkreis in der Netzebander Heide, Kr. Greifswald. *Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit* 16, 1940, 184-185.
- HACHMANN, R. 1960: Die Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Studie zum Stand der Forschungen im nördlichen Mitteleuropa und in Skandinavien. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 41, 1961, 1-276.
- HASELOFF, G. 1989: Stichwort „Email, § 1: Begriff-Technik“. In: J. Hoops, *Reallexikon für Germanische Altertumskunde* 7. Berlin, New York, 2. völlig neu bearb. u. erw. Aufl. 1989, 197-200.
- HINGST, H. 1959: Vorgeschichte des Kreises Stormarn. Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde in Schleswig-Holstein 5. Neumünster 1959.
- HINGST, H. 1962: Zur Typologie und Verbreitung der Holsteinischen Gürtel. *Offa* 19, 1962, 69-90.
- HINGST, H. 1980: Zweedorf, ein Urnenfriedhof der vorrömischen Eisenzeit im Grenzbereich Holstein, Mecklenburg, Nord-Ost-Niedersachsen. In: *Beiträge zur Archäologie Nordwestdeutschlands und Mitteleuropas*. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 16. Hildesheim 1980, 111-137.
- HINGST, H. 1986: Urnenfriedhöfe der vorrömischen Eisenzeit aus dem östlichen Holstein und Schwansen. *Offa-Bücher* 58. Neumünster 1986.
- HOLLNAGEL, A. 1962: Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde des Kreises Neubrandenburg. E. Schuldt (Hrsg.), *Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde im Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik*. II: Kreis Neubrandenburg. Schwerin 1962.
- HUCKE, K. 1962: Die Holsteiner Gürtel im nördlichen Teil ihres Verbreitungsgebietes. *Offa* 19, 1962, 47-68.
- KEILING, H. 1967: Der Brandgräberfriedhof der jüngeren vorrömischen Eisenzeit bei Remplin, Kreis Malchin. *Bodendenkmalpflege in Mecklenburg* 1967, 207-238.
- KEILING, H. 1969: Die vorrömische Eisenzeit im Elde-Karthane-Gebiet (Kreis Perleberg und Kreis Ludwigslust). *Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg* 3. Schwerin 1969.
- KEILING, H. 1970: Bemerkenswertes Metallsachgut vom spätlatènezeitlichen Gräberfeld Friedrichshof, Kr. Güstrow. *Ausgrabungen und Funde* 15, 1970, 206-212.
- KEILING, H. 1992: Ein latènezeitlicher Bestattungsplatz von Schönfeld, Kreis Demmin. *Bodendenkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern* 1992, 49-93.
- KOSSINNA, G. 1907: Die Grenzen der Kelten und Germanen in der La Tène-Zeit. *Korrespondenz-Blatt der Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 38 (No. 8), 57-62.
- KOZTRZEWSKI, J. 1919: Die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit 1 u. 2. *Mannus-Bibliothek* 18 u. 19. Leipzig, Würzburg 1919.
- MANGELSDORF, G., SCHÖNFELDER, M. 2001: Zu den Gräbern mit Waffenbeigabe der jüngeren vorrömischen Eisenzeit im Steinkreis von Netzeband (Kr. Ostvorpommern). *Archäologisches Korrespondenzblatt* 31, 2001, 93-106.
- MANSFELD, G. 1973: Die Fibeln der Heuneburg 1950-1970. Ein Beitrag zur Geschichte der Späthallstattfibeln. *Heuneburgstudien* 2. Römisch-Germanische Forschungen 33, Berlin 1973.
- MANSFELD, G. 1994: Stichwort „Fibel und Fibeltracht, § 13: W. Späthallstatt-F.n. Herkunft und Entstehung“. In: J. Hoops, *Reallexikon für Germanische Altertumskunde* 8. Berlin, New York, 2. völlig neu bearb. und erw. Aufl. 1994, 434-444.
- MEIER, M. 2000: Zur Herstellungstechnik der Fibeln vom Typ „Cuxhaven“. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 69, 2000, 121-147.
- MOBERG, C.-A. 1941: Zonengliederung der vorchristlichen Eisenzeit in Nordeuropa. *Malmö, Lund* 1941.
- MÜLLER, R. 1985: Die Grabfunde der Jastorf- und Latènezeit an unterer Saale und Mittelelbe. *Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle* 38. Berlin 1985.
- RANGS-BORCHLING, A. 1963: Das Urnengräberfeld von Hornbek in Holstein. *Offa-Bücher* 18. Neumünster 1963.
- REINECKE, A. 1987: Ausgrabungen auf dem jungbronze- und eisenzeitlichen Gräberfeld von Wusterhusen/Kr. Greifswald (DDR). *Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Sektion Geschichtswissenschaft, Sammlung vorgeschichtlicher Altertümer*. Greifswald.
- REINECKE, A. 1988: Studien zur vorrömischen Eisenzeit im Umland der südlichen Ostsee. *Forschungsstand – Chronologie – Kulturhistorische Beziehungen*, Teil I (Text), Teil II (Kurzkatalog, Fundlisten, Tafeln, Karten). *Ungedruckte Diss. phil.* Berlin.
- REINECKE, A., RAUSCH, K. 1996: Ein Steinring mit Bestattungen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit von Hohensee bei Wolgast, Lkr. Ostvorpommern. *Bodendenkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern* 44, 1996, 61-102.

- SCHMIDT, V. 1994: Gräberfeld der vorrömischen Eisenzeit bei Glocksin, Kreis Mecklenburg-Strelitz. Ein Vorbericht. Archäologische Berichte aus Mecklenburg-Vorpommern 1, 1994, 42-47.
- SCHOKNECHT, U. 1976: Kurze Fundberichte 1975, Bezirk Neubrandenburg. Bodendenkmalpflege in Mecklenburg 1976, 313-372.
- SCHUBART, H. 1953: Fibeln der älteren Eisenzeit von Quitzenow, Kr. Teterow. In: Bodendenkmalpflege in Mecklenburg 1953, 57-68.
- SCHUHMAN, H. 1889: Urnenfriedhöfe in Pommern. Baltische Studien 39, 1889, 81-255.
- SCHWANTES G. 1911: Die ältesten Urnenfriedhöfe bei Uelzen und Lüneburg. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen I. Hannover 1911.
- STANGE, H. 1977: Funde von einem Bestattungsort der vorrömischen Eisenzeit bei Storkow, Kr. Templin. Mitteilungen des Bezirksfachausschusses Ur- und Frühgeschichte 24, 1977, 18-35.
- WENDOWSKI-SCHÜNEMANN, A. 1999: Die Fibeln vom Typ „Zweedorf“ und das Mittellatène-II-Schema. Nachrichten Niedersachsen Urgeschichte 68, 1999, 31-38.
- WENDOWSKI-SCHÜNEMANN, A. 2000: Fibeln im Spätlatèneschema vom Typ „Cuxhaven“ – Bemerkungen zum Typenkonzept „Hornbek 3a2“. Nachrichten Niedersachsen Urgeschichte 69, 2001, 105-120.